

sich auch denken, wie drückend es für ihn sein mußte als Herzog von Preußen die Lehnsheerfolge Polens anerkennen zu müssen. Als daher in den Jahren 1655—60 der schwedisch-polnische Krieg geführt wurde, nahm auch er daran Theil, schlug im Verein mit den Schweden in der zügigen Warschauer Schlacht 1656 die Polen und erreichte endlich im Frieden zu Oliva 1660 den souveränen Besitz des Herzogthums Preußen. So war der Kurfürst von Brandenburg, der als solcher deutscher Reichsfürst war, und in einer, wenn auch noch so losen, Unterordnung unter dem Kaiser stand, zugleich Besitzer eines Landes, das außerhalb des Reichsverbandes stand, und gehörte somit zu den europäischen Souveränen, ein Umstand von ziemlicher Wichtigkeit für den weiteren Verlauf der preussischen Geschichte.

Im Reiche war auf Kaiser Ferdinand III, der nach dem westfälischen Frieden noch 9 Jahre regiert hatte, 1658 Leopold I. gefolgt. In seine lange Regierung fielen verschiedene Kriege gegen die Türken und die Franzosen, die ersteren ruhmreich und zum Vortheil Oesterreichs, die anderen zwar nicht immer unruhmlich, aber stets auf Kosten der westlichen Gebiete Deutschlands geführt.

Schon in der Zeit der Reformation waren die Türken eine Gefahr für das Reich. Nachdem sie 1453 Constantinopel erobert und in dem ehemaligen oströmischen Reiche sich festgesetzt hatten, überschwebten sie Siebenbürgen und Ungarn, und machten diese Länder dem habsburgischen Kaiserhause streitig, ja 1529 kamen sie bis vor Wien und belagerten die Stadt. Glückliche Kämpfe gegen die Türken begannen erst wieder unter Leopolds Regierung. Der erste Türkenkrieg fällt in die Jahre 1661—1664. Ein Reichsheer zog dem Kaiser zu Hilfe; dergleichen Truppen fast aller christlicher Fürsten. Am 1. Aug. 1664 schlug Montecuculi die Türken bei St. Gotthard an der Raab. Die Frucht dieses Sieges war ein Friede oder vielmehr Waffenstillstand auf 20 Jahre, der Ungarn in den Besitz des Kaisers brachte, aber Siebenbürgen in den Händen der Türken ließ. Jene 20 Jahre waren kaum verfloßen, als ein zweiter Türkenkrieg 1683 ausbrach.

In Folge der Bedrückung der ungarischen Protestanten und der Angriffe auf die ständischen Rechte seitens der kaiserlichen Regierung waren in Ungarn selbst Unruhen hervorgerufen worden. In diese mischten sich die Türken. Da die aufständischen Ungarn mit ihnen einverstanden waren, so konnten sie rasch vordringen, und so standen im Juli 1683 200000 Türken unter dem Großvezier Kara Mustapha vor Wien, ehe sich das österreichische und deutsche Heer zur Gegenwehr hatte sammeln können. Sie beschossen die große, nur in der Eile besetzte Stadt auf das furchtbarste, sprengten die Wälle durch angelegte Minen und waren ganz nahe daran mit Sturm einzudringen, obwohl sich die Besatzung unter dem Grafen Rüdiger von Stahrenberg mit Heldennuth vertheidigte. Als die Noth am größten war, erschien endlich am Abend des 11. Sept. das Befreiungsheer aus den Höhen des Kahlenberges und gab seine Ankunft durch ein paar Kanonenschüsse zu erkennen. Es bestand aus 46,000 Mann kaiserlicher, deutscher und vorzüglich polnischer Hilfstruppen, die der tapfere König Johann Sobieski selbst befehligte. Am nächsten Morgen kam das Heer in die Ebene herab. Sobieski fiel mit seinen leichten Reitern wie ein Sturmwind über die türkischen Reiter her und trieb sie in die Flucht; die Hauptschlacht sollte am nächsten Tage geschehen; aber die Türken hatte solcher Schrecken ergriffen, daß sie in der größten Verwirrung ihr Lager verließen und sich auf die Flucht be-